Aus dieser Zelle bricht nur das Licht aus

Barbara Posch und Florian Donnerstag kehren heim und bespielen das alte Gefängnis in Thalgau mit Malerei, Skulptur, Text und Electro-Beats.

SIMONA PINWINKLER

THALGAU. Jeder habe sich zwei Zellen geschnappt im Gefängnis beim ehemaligen Bezirksgericht in Thalgau. „Und dann ging es los." So schildert Maler Florian Donnerstag den Start für die gemeinsame Schau „Carved Light" mit Bildhauerin Barbara Posch im Kultur- und Bildungsquartier Kubiq.



„Ich wollte so schnell wie möglich weg aus Thalgau."

Barbara Posch, Künstlerin

SN/PRIVAT/ALEXANDER BLANK

Für die beiden 35-Jährigen ist es eine Heimkehr – nicht ins Gefängnis, aber in die Region. Posch ist in Thalgau aufgewachsen, Florian Donnerstag stammt aus dem benachbarten Mondsee. Im Kubiq treffen ihre Arbeiten aufeinander: reduzierte Schwarz-auf-Weiß-Zeichnungen wie in Gips gegossene Skulpturen von Posch, daneben farbenprächtige, surrealistisch anmutende Gemälde von Donnerstag.

Kennengelernt haben sich die beiden in München, wo sie an der Akademie der Bildenden Künste studiert haben und immer noch leben und arbeiten. Trotz ihres Vorhabens, Hochdeutsch zu sprechen, hätten sie ihre gemeinsame Herkunft an der dialektalen Färbung ihrer Sprache sofort erkannt, erzählt Posch. „Schnell hat sich eine Freundschaft entwickelt. Die Ausstellung in Thalgau wollten wir unbedingt gemeinsam machen."

Dabei hatte sie es einst eilig gehabt, aus Thalgau wegzukommen, wie Posch erzählt. Nach der Matura ging sie als Au-pair nach England, danach zum Studium nach Linz und München. Ihre Werke waren zudem in Hamburg und Essen zu sehen, derzeit auch im schwedischen Umeå, wo sie mit ihrem Partner und Schmuckdesigner Alexander Blank ausstellt. Sie schafft Skulpturen, zeichnet, fotografiert, dichtet und schreibt. „Das eine bringt mich zum anderen." Und so führte sie die Kunst wieder in die Heimat, die auch Inspiration sein kann: „Die Salzburger Landschaft ist tief in mir verankert."

Passend dazu wird Posch bei der Vernissage in Thalgau am 5. September aus ihrer Kurzgeschichte „Die Glut" lesen. Dabei geht es um das Verwurzeltsein an einem Ort, an dem man aufgewachsen ist. „Orte prägen unsere innere Landkarte, sie speichern sich in uns ab." Begleitet wird der Abend von den Musikern DiscoJ und DJ Eckxact.

Den Titel der Schau, „Carved Light", also geschnitztes, geformtes Licht, erklärt Donnerstag so: „Licht kannst du eigentlich nicht formen, es steht also dafür, dass nicht alles zu fassen ist, was man möchte." In diese Ungewissheit wolle man auch die Betrachter schicken. Im Kubiq geht es dazu direkt in Gefängniszellen und in den Technikraum, den die Künstler ebenso eingenommen haben.

Bei Donnerstags Werken sind Köpfe, Augen, der menschliche Ausdruck zentral. Er wolle die Betrachter wachrütteln, statt sie zu sehr zu liebkosen: „Wenn man sich fragt – was soll das denn? –, habe ich etwas richtig gemacht." Da dürfe es auch ins Morbide gehen.



SN/PRIVAT/VALENTIN WEINHÄUPL

In der alten Fronfeste in Thalgau: Malerei von Florian Donnerstag (im Bild). Barbara Posch zeigt Skulpturen (oben).

SN/VALENTIN WEINHÄUPL

Poschs Werk mutet daneben strukturierter, ja fast naturwissenschaftlich an. Wie Grundrisse sehen ihre Zeichnungen aus, die bei genauerem Hinsehen offenbaren, dass sie nicht erklären, sondern zum Hinterfragen anregen. Inspiriert war die Serie von einem Gedicht von Volker Braun: „Hier sind wir durchgegangen / Mit unseren Werkzeugen." Es gehe ihr nicht um technologischen Fortschritt, sondern um individuelle, soziale Werkzeuge fürs Leben.

Beim gemeinsamen Kuratieren der Schau hätten sich stimmige Kombinationen ergeben. „Es ist schön zu sehen, dass es mehr gibt als das eigene Werk", sagt Posch. Der Mondseer sieht den Erfolg ihres Duetts vor allem in ihrer Unterschiedlichkeit: „Wir ergänzen uns vor allem im Kontrast."

Ausstellung: „Carved Light", Barbara Posch, Florian Donnerstag, Kubiq, Thalgau, 5. September bis 13. November.

Klammreiskapelle erzählt vom Salzberg in Hallein



KULTURKLAUBERIN
Daniela Pabinger

Manchmal fallen Kleindenkmäler auch durch ihren klingenden Namen auf. Die Klammreiskapelle auf dem Dürrnberg in Hallein gehört definitiv dazu. Sie steht am Lettenbichl gleich unterhalb der Salzwelten, die gleichnamige steile Straße führt von der Marienwallfahrtskirche zur Dürrnberg-Landesstraße. Die Kapelle ist eigentlich ein mächtiger Bildstock mit Schindeldach, der ein rotes Marmorrelief aus dem 16. Jahrhundert beherbergt.

Die Inschrift erzählt ein Kapitel örtlicher Salzgeschichte: Demnach hat Erzbischof Johann Jakob zu Salzburg am 29. Oktober 1564 einen „Erbstollen und Saltzperg" aufschlagen lassen. Er benannte ihn dann gleich auch nach seinen Namensheiligen Sankt Johann und Sankt Jakob. Mit der Marmortafel schuf er sich eine ewige Erinnerung. Das Wappen von Johann Jakob Kuen von Belasy und die Heiligen Johann und Jakob zieren das Denkmal. Der Johann-Jakob-Stollen sollte sich als jahrhundertelange Erfolgsgeschichte herausstellen.

Aber wie kommt die Klammreiskapelle zu ihrem Namen? Anna Holzner vom Keltenmuseum Hallein hat die Antwort gefunden. „Der Name Klam(m)reis kommt am Dürrnberg öfter vor: Der frühere Michelwirt, heute das Areal der Freilichtschau, hieß Klamreisgut. Der Obersteinbergstollen, der heutige Besucherstollen, hieß früher auch Klamreisstollen." Eine Klamm sei eine Schlucht und als „Reis" werde Geschiebe und Schotter bezeichnet, „hier wäre das der steile Abhang mit dem Bach und viel Geschiebe drin". Die Kapelle stand ihrer Auskunft nach neben der Brücke über den Bach, heute sei dort die Straße, und der Bach gehe unten durch hinüber zum Knappensteig.

Holzner kann aber auch noch eine andere Verbindung herstellen: „Der alte Name der Klammreiskapelle ist Jakobskapelle oder Protestantenkapelle, weil sich dort die Dürrnberger Protestanten trafen vor der Ausweisung 1732."

DANIELE.PABINGER@SN.AT



Der Bildstock steht unterhalb der Salzwelten auf dem Dürrnberg.

SN/DANIELE PABINGER



Schauspielerin Patricia Aulitzky.

SN/WWW.NEUMAYR.CC

Patricia Aulitzky tritt in „Taugler Zauberflöte" auf

Die beliebte Fernsehdarstellerin ist in St. Koloman auf der Bühne zu erleben.

ST. KOLOMAN. Wenn am Ende des Festspielsommers die Mozart-Liebhaber aus aller Welt die Heimreise angetreten haben, entsteht in St. Koloman eine neue „Zauberflöte". Die Taugler Liedertage stehen im Zeichen von Mozarts Singspiel, das ab 4. September drei Mal aufgeführt wird. Der Taugler Singverein, der sich – laut Website – die Förderung junger Stimmen auf die Fahnen geschrieben hat, plant eine szenische Aufführung der beliebten Oper. Seit Montag laufen die Proben, das Sängerensemble wird in Meisterklassen auf die Aufgabe vorbereitet.

Über eine bekannte Stimme verfügt Patricia Aulitzky: Die beliebte Fernsehdarstellerin wird als Sprecherin durch die „Taugler Zauberflöte" führen. Regie führt Johannes B. Czernin, der bislang als Regieassistent am Salzburger Landestheater in Erscheinung getreten ist. Die Produktion wird von einem zehntägigen Kindercamp begleitet, das in die Königsdisziplin der darstellenden Kunst mit all ihren Gewerken und Kunstsparten einführen soll.

Neben der Opernproduktion enthält das Programm der Taugler Liedertage noch ein Konzert am 29. August, das Volkslied, Ballade, Bodypercussion und Rap-Groove vereinen soll. Am Klavier führt Martin Fuchsberger durch die „Sing- und Klangreise". Die Band Drumfree gastiert in der Tauglerei in St. Koloman, Café-Drechsler-Schlagzeuger Alex Deutsch veranstaltet einen Workshop. Am 5. September wird ein Offenes Singen veranstaltet, Schuberts „Deutsche Messe" trifft auf Volkslieder. **flo**